Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 47 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Donnerstag den 12. April 1928 | 53. Jahrgang

Neues vom Tage.

— König Aman Ullah von Afghanistan ist in Berlin von Professor v. Eicken an den Mandeln operiert worden. Der Eingriff ist gut verlaufen. Der König befindet sich wohl, wird jedoch zur Beobachtung des Heilungsprozesses noch einige Tage in der Klinik verbleiben.

— Der deutsche Schwimmer Otto Kemmerich, der in Hamburg zu einem 50-Stunden-Dauerschwimmen startete, hat nach 46 Stunden das Bassin verlassen. Die Leistung stellt einen Rekord dar.

— Die französischen Flieger Costes und Le Brix sind auf ihrem Fluge um die Welt von Hanoi kommend in Kalkutta gelandet.

— Das Bagatella-Theater in Krakau wurde teilweise durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf 500 000 Zloty geschätzt, während das Gebäude nur mit 225 000 Zloty versichert ist.

— In Smyrna wurden außer mehreren schwachen, neuerdings wieder zwei starke Erdstöße verspürt. In Torbali sind 11 Häuser zerstört worden, in Smyrna eins.

— Ein englisch-amerikanischer Trust hat beschlossen, vier griechischen Industriegruppen Anleihen von insgesamt 1 Million Dollar zur Verfügung zu stellen, und zwar zwei chemischen und zwei Zementunternehmen.

— Wie aus Washington gemeldet wird, hat Präsident Coolidge vom Kongreß die Bewilligung eines Nachtragsetats in Höhe von 56 897 800 Dollars nachgesucht, wovon 50 Millionen für die Durchführung des Freigabegesetzes bestimmt sind.

Verträge, nur Verträge.

Die Frage der deutsch-französischen Verständigung ist allmählich zum Hauptthema der internationalen politischen Diskussion geworden. Selbst Herr Poincaré, der französische Ministerpräsident, spricht jetzt in seinen Wahlreden über dieses Thema, nachdem er vor noch gar nicht langer Zeit den Versailler Vertrag als das einzige und bleibende Instrument zur Regelung der deutsch-französischen Beziehungen bezeichnete und infolgedessen jeden Versuch nach einer anderweitigen Regelung von vornherein ablehnte. Aber es gibt trotzdem noch Leute in Frankreich, die aus den Vorgängen der letzten Jahre „nichts gelernt und nichts vergessen" haben. Da ist beispielsweise der Marschall Foch, der sich im Rahmen einer Umfrage, die ein Wiener Blatt über die „deutsch-französische Verständigung" veranstaltet hat, äußert, und der sich öffentlich darin gefällt, die frühere Rolle Poincarés zu übernehmen. Für Herrn Foch ist des Rätsels Lösung sehr einfach: es existieren für ihn nur die Verträge (genauer gesagt: nur der Versailler Vertrag!) — sonst nichts. Gar nichts. Foch sagt darüber: „Der Krieg ist vorbei, die Nationen nehmen ihre normalen Beziehungen wieder auf. Was für einer besonderen Annäherung bedarf es hier? Wir wollen auf der durch die Friedensverträge geschaffenen Basis miteinander auskommen. Deutschland erfüllt seine Verpflichtungen und zahlt. Fertig. Der Mieter muß auch seine Verpflichtungen erfüllen und die Miete bezahlen. Wird es darum zwischen ihm und dem Hausherrn eine besondere Annäherungspolitik geben müssen, und hat es eine solche Politik in den Jahren nach dem Kriege 1870/71 gegeben, als wir Franzosen unsere Verpflichtungen zu erfüllen und zu zahlen hatten?"

Auf den Einwand: „Meinen Sie nicht, daß die Verträge, die dem neuen Europa zugrunde liegen, entwicklungs- und abänderungsfähig sind? Frankreich strebt doch genau so wie Deutschland eine Erleichterung seiner internationalen Verpflichtungen an", erklärte Foch: „Ich will den finanziellen Sachverständigen nicht ins Handwerk pfuschen. Aber ich möchte feststellen: beginnt man einmal, die bestehenden Verträge abzuändern, so kann man nie wissen, wohin das führt. Ich persönlich trete immer für die Respektierung der internationalen Abmachungen ein."

„Und die Rheinlandbesetzung? Erfordert die militärische Sicherheit Frankreichs wirklich ihre Aufrechterhaltung?"

„Es handelt sich nicht um die militärische Sicherheit Frankreichs, es geht immer wieder um die Verträge."

Eine neuerliche Entgegnung, daß es zweckmäßig wäre, vollständig abzurüsten und in allen Staaten das Milizsystem einzuführen, beantwortete der Marschall: „So? Wäre das zweckmäßig? Die Miliz nach Schweizer Muster? Wissen Sie auch, daß gerade die Schweizer Armee das meiste Geld verschlingt? Es gibt nämlich zweierlei Miliztruppen: diejenigen, die nichts leisten und die auch nichts kosten, oder die Schweizer Miliz, die ganz ausgezeichnet ist, dabei aber das relativ teuerste Heer der Welt."

„Wie denken Sie über die Reichswehr?" — „Eine ausgezeichnete Armee ist sie", erklärte Foch rasch, „wirklich eine großartige Truppe, im Rahmen des Möglichen, natürlich, ihr Rahmen ist etwas eng."

„Und Trotzkis rote Armee?" — „Ich kenne sie nicht, aber man muß sie natürlich sehr ernsthaft berücksichtigen. Vielleicht ist sie innerlich etwas brüchig, es scheint beinahe so."

Soweit der französische Marschall. Auch seine Aeußerungen zeigen wieder, daß es in Frankreich zwei große Gruppen gibt, die bei den Kammerwahlen am 22. April miteinander ringen werden: die Leute, die auch heute noch den Vertrag von Versailles als der Weisheit letzten Schluß betrachten, und die anderen, die begriffen haben, daß man die Beziehungen zweier großer Nationen zueinander auf die Dauer nicht dadurch regeln kann, daß man der einen Verträge aufzwingt, die unabänderlich sein sollen. Das scheint uns der außenpolitische Sinn der bevorstehenden französischen Wahlen zu sein. Deutschland hat allen Grund, gespannt zu sein, wie sie ausgehen.

Reparationsfragen.

Das französische Sachleistungsgesetz. — Die deutschen Sachleistungen. — Ein Bericht des Reparationsagenten. — Parker Gilbert in Rom.

Deutsche Leistungen an Frankreich.

Frankreich hat ein neues „Sachleistungsgesetz" erlassen. Es ist nichts anderes als ein Versuch zur Beseitigung von bürokratischen und gesetzgeberischen Hemmungen sowie von Zollerschwerungen bei den Bestrebungen, die deutschen Sachleistungen für große öffentliche Arbeiten nutzbar zu machen. Nach Artikel 1 des Gesetzes wird die Verpflichtung einer parlamentarischen Genehmigung für gewisse öffentliche Arbeiten aufgehoben. Der Artikel 2 sieht vor, daß die Kolonien, Departements, Gemeinden und öffentlichen Unternehmungen ermächtigt werden sollen, anstatt der bisher erforderlichen öffentlichen Ausschreibung nunmehr frei aus der Hand die ganz oder teilweise mit Hilfe von Sachleistungen auszuführenden Arbeiten zu vergeben. Der Artikel 3 ermächtigt die Regierung, auf dem Verordnungsweg teilweise oder ganz die Zollabgabe für Sachleistungen zugunsten des Staates, der Kolonien, der Departements, der Gemeinden, der öffentlichen Betriebe und auch der Konzessionäre zu erlassen, falls diese letzteren ihre Einrichtungen und Bauten nach Erlöschen der Konzessionsfrist ganz oder teilweise der Behörde, die die Konzession vergibt, weitergeben müssen. Der Artikel 4 soll die Finanzierung dieser Arbeiten dadurch erleichtern, daß die Auflegung von Anleihen für diesen Zweck durch einfache Gegenzeichnung des Finanzministers nach Anhörung des beteiligten Ministeriums auf dem Verordnungswege genehmigt werden kann, ohne daß dabei zwischen der Finanzierung für den deutschen Sachleistungs- und den französischen Arbeits- und Lieferungsanteil unterschieden würde.

Während der ersten zwei Jahre, seitdem der Dawessche Plan in Wirkung ist, wurden für 23 Millionen Goldmark Bestellungen in Deutschland gemacht, und zwar zum Beispiel an Schiffsmaterial, Schiffe, große Schlepplähne usw.; an Eisenbahnmaterial wurden 2200 Waggons, 300 Güterwagen, 24 Drehscheiben bestellt, ferner wurde ein gewaltiges Schwimmdock für den Hafen von Bordeaux geliefert und Baggerarbeiten im Hafen von Le Havre ausgeführt. Während des dritten Leistungsjahres erhöhten sich die deutschen Sachleistungen für öffentliche Zwecke auf 68 Millionen Goldmark; außerdem wurden neue Verträge für die Lieferung von Schiffsmaterial, für den Ausbau der Häfen von Bordeaux und Saint Nazaire und für Eisenbahnmaterial abgeschlossen, sowie Verträge für den Ausbau der Kokereien in Ostfrankreich (neun Millionen Goldmark), für die Lieferung eines Telephonkabels Paris—Bordeaux (fünf Millionen Dollar), für Materiallieferungen zur Errichtung billiger Wohnungen in Paris (12,5 Millionen Goldmark). Der französische Staat genehmigte den Kolonialverwaltungen von Indochina, Französisch-Westafrika, Madagaskar und dem Protektorat von Tunesien Verträge, die bedeutende Kredite für die Jahre 1927/31 aufbrauchen werden, und zwar zur Lieferung von Schienen, Waggons, Metallbrücken, Küstendampfern, elektrischem Material usw.

Die deutschen Zahlungen und ihre Verteilung.

Das Büro des Generalagenten für die Reparationszahlungen veröffentlicht eine Uebersicht über die verfügbaren Gelder und vorgenommenen Transfers (d. h. Uebertragung der eingegangenen deutschen Gelder in die Ententestaaten und zwar in deren Währung) im vierten Annuitätsjahre bis zum 31. März. Danach beliefen sich die Eingänge auf dem Reparationskonto im März auf 171 171 047 Goldmark, die Eingänge für das vierte Annuitätsjahr bis zum 31. März auf 1 074 992 618 Goldmark. Die vorgenommenen Transfers im März beliefen sich auf 129 212 637, die Gesamtsumme der Transfers für das vierte Annuitätsjahr bis zum 31. März betrug 906 804 303 Goldmark. Von den Ziffern über die Verteilung der vorgenommenen Transfers an die Mächte seien folgende hervorgehoben:

An Frankreich im März 53 176 781, bis zum 31. März insgesamt 456 613 601; an Großbritannien im März 31 357 765, insgesamt 185 476 890; an Italien 11 638 465 im März, insgesamt 63 742 405; an Belgien 10 321 874 im März, insgesamt 62 060 920 Goldmark.

*

Eine Unterredung mit Parker Gilbert.

Der Reparationsagent Parker Gilbert, der über Ostern in Rom weilte, erklärte einem Presseberichterstatter, er sei, wie alljährlich, auf seiner Rundreise durch die an den Wiedergutmachungen interessierten Staaten auch nach Rom gekommen. Parker Gilbert sagte, man dürfe sich von seiner Reise und von den Besprechungen, die er mit führenden Persönlichkeiten der Finanzwelt und der Politik haben werde, gar nichts Außergewöhnliches und Abschießendes erwarten, da die verschiedenen auf die Reparationen bezug habenden Probleme noch im Stadium des Studiums und der Ueberprüfung sich befinden.

Parker Gilbert hob in der Unterredung hervor, daß die Reparationen der europäischen Staaten ein unabhängiges Problem darstellen, das nur die europäischen Staaten interessiere und daß sie deshalb in keiner Beziehung zu den Schulden der europäischen Staaten gegenüber Amerika ständen. Als verfrüht und übertrieben müssen aus diesem Grunde gewisse Lösungen betrachtet werden, die bereits von verschiedenen Presseorganen der interalliierten Staaten angedeutet wurden, wonach die beiden Probleme verknüpft werden sollen.

Eine Mahnung zur Wahl.

Nachdem der dritte glorreiche Reichstag eines nicht natürlichen Todes gestorben ist, rüsten sich die Parteien und Verbände im Lande, die Geburt des vierten Reichstags in die Wege zu leiten. Wie er aussehen, was er uns bringen wird, liegt noch im Schoße der Zukunft verborgen. So uninteressiert auch der einzelne sein mag, die Zusammensetzung des neuen Reichstags wird mehr oder weniger das Schicksal des einzelnen Wählers berühren. Es ist daher auch Pflicht eines jeden Deutschen, von dem Rechte Gebrauch zu machen, das ihm die Verfassung verliehen hat. Von dem Reichstag hängt es ja bei den augenblicklichen Verhältnissen ab, wie sich unser Schicksal entwickeln wird. Es kann uns daher nicht gleichgültig bleiben, wer den Reichstag bevölkert und wer unser Schicksal in der Regierung lenkt.

Mit Staunen sieht das deutsche Volk, wie im fernen Ostasien ein Vierhundertmillionenvolk erwacht und an der Grundlage der Weltherrschaft der Angelsachsen zu rütteln beginnt. Ueberall in fernen Erdteilen gärt es. Deutschland verfolgt die Geschehnisse mit der von Schadenfreude nicht ganz freien Uninteressiertheit der Besiegten, den man mit Gewalt von der Beteiligung an diesen Dingen ausgeschlossen hat.

Die Grenzen unserer politischen Betätigung sind eng gesteckt. Aber erkennen wir in der uns aufgezwungenen Beschränkung Ziel und Sinn unseres Daseins? Erkennen wir unter dem Wust von Verträgen und Abkommen, hinter der Menge von internationalen Tagungen und Zusammenkünften, hinter den Sicherheiten, Schiedsgerichten und Pakten, mit denen man die Gefahren für den Frieden ausschalten will, erkennen wir, daß sich auch die Völker Europas in einer unaufhaltbaren Entwicklung befinden? Glaubt man wirklich den Nationen befehlen zu können: „Halt! So wie es ist, bleibt alles bis in Ewigkeit!" Mitte und Osten Europas sind erfüllt von Kräften, die durcheinander und gegeneinander streben. Nur wenn sich eine von ihren als stark genug erweist, alle andern in dieselbe Richtung zu bringen, oder aber sie zu brechen, kann sich ein gesicherter Friedenszustand entwickeln. Hier liegt die große Aufgabe unseres Volkes, das von jeher die geschichtliche Berufung hatte, das bildende und herrschende Element Mitteleuropas zu sein. Tirpitz hat voll Bitterkeit gesagt, das deutsche Volk habe die See nicht verstanden. Man kann ruhig hinzufügen, daß es auch für seine Aufgaben und Möglichkeiten auf dem Lande, in seinem ihm zugewiesenen Raume, kein Verständnis gehabt hat. Hüten wir uns, daß der großdeutsche Gedanke nicht wieder wie einst in der Frankfurter Pauls-Kirche in gefährlicher Romantik ausartet.

Es ist ein verderblicher und williger Optimismus, die endliche Verwirklichung Großdeutschlands aus Versöhnung und Selbstbestimmungsrecht der Völker zu erwarten, während rings Unversöhnlichkeit herrscht und die Nachbarn nicht nur über sich selbst, sondern auch über unser deutsches Land bestimmt haben. Wir brauchen einen Optimismus, der uns aus der Erkenntnis der ungeheuren Gefahren den Willen zum Kämpfen gibt. Zum Kämpfen mit allen Waffen, die wir heute besitzen.

Die Geschichte der Völker wiederholt sich nicht in ihren einzelnen Formen, wohl aber bleiben große Linien der Entwicklung im Leben der Völker dieselben. Sollen wir verzagen und an den endgültigen Untergang unseres Volkes glauben? Solchen Gedanken Raum geben, heißt Hochverrat an der Sache unseres Volkes üben. Das Volk auf die Wälle, das Vaterland ruft! sei die Losung eines jeden, der es ernst meint mit unserem Vaterland. Jeder an seinem Platze, in seiner Partei oder Organisation hat die Pflicht, daß die große Linie in der Entwicklung unseres Volkes nicht verloren geht. Sorge jeder dafür, daß den vom Volke Gewählten das Bewußtsein eingehämmert wird, daß sie die Verantwortung tragen für die Aufwärtsentwicklung unseres Volkes und daß man sie zur Verantwortung ziehen wird, wenn sie ihren Aufgaben untreu werden. Dazu ist aber notwendig, daß jeder seinen Willen kund gibt und nur denen seine Stimme gibt, von denen er hofft, daß sie zum Besten des Vaterlandes tätig werden.

F. M., Laasphe.

Der Autonomistenprozeß in Colmar.

Beginn am 10. Mai.

Als Termin des sogenannten Autonomistenprozesses ist nunmehr endgültig der 10. Mai festgesetzt worden. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von mindestens einer Woche. Groß ist die Zahl der Gesuche um Zulassungskarten; dabei sind auch die ausländischen Journalisten stark vertreten. So sollen von etwa 50 deutschen Journalisten Zutrittskarten erbeten worden sein.

Die 14 Angeklagten, unter denen sich auch der frühere Landtagspräsident Dr. Ricklin befindet, wurden am Karsamstag in Begleitung von 18 Gendarmen in das Bezirksgefängnis nach Colmar gebracht. Die erneute Bitte um Gewährung des politischen Regimes und der Erlaubnis, im Gefängnis miteinander verkehren zu dürfen, ist bisher abgewiesen worden. Am Morgengottesdienst am Ostersonntag durften die Verhafteten, die seit drei Monaten in Mülhausen von jeglichem Gottesdienst ferngehalten wurden, auch in Colmar nicht teilnehmen.

Eine amerikanische Wahl.

Mit Entführungen und Schießereien.

Aus Chicago kommt die folgende, echt amerikanische Meldung: Fast alle Polizisten der Stadt und außerdem tausende von Freiwilligen bewachten die Urnen bei den Vorwahlen, in denen die republikanische Partei des Bürgermeisters Thomson, die die Wiederwahl des Gouverneurs Small unterstützt, und die Anhänger des Senators Deneen, seines Gegners, in heftigem Kampfe gegeneinander rangen. Kraftwagen mit Polizisten durcheilten die Straßen, um Bombenwürfe und Schießereien zu verhindern.

Ganz früh am Tage benachrichtigten die Anhänger eines Lokalpolitikers die Polizei, daß dieser verschwunden und wahrscheinlich entführt worden sei, um ihn zu verhindern, sich an den Wahlen zu beteiligen. Ein anderer bekannter Lokalpolitiker wurde ebenfalls von bewaffneten Männern entführt. Neger wurden auf dem Wege zum Wahllokal angeschossen. In einem Wahlbezirk vertrieben Raufbolde die Wähler von den Wahllokalen. Da in verschiedenen Bezirken Wahlbeamte die Vollstopfung der Urnen mit gefälschten Wahlzetteln duldeten, wurden Detektivabteilungen zur Untersuchung eingesetzt. 5000 Polizisten bewachten die Wahllokale.

Ein Toter.

Die Wahlen endeten mit einer Niederlage der Thompson-Partei. Ein bekannter Negeranwalt, ein politischer Gegner Thompsons, wurde von sechs Männern in einem Automobil verfolgt und von ihnen erschossen. Einschließlich der Polizei war enetwa 25 000 Personen mit der Ueberwachung der Wahlen beschäftigt.

*

Schwere Anklagen gegen den Ku Klux Klan.

Anläßlich eines Strafverfahrens gegen frühere Angehörige des Ku Klux Klan in Pittsburg wurde von Zeugen ausgesagt, daß durch führende Mitglieder dieser Geheimverschwörung Bombenattentate gegen die katholische Kirche veranlaßt wurden. Ein anderer Zeuge sagte aus, in Texas seien vom Ku Klux Klan sieben bis acht Personen lebendig verbrannt worden.

Japan.

Ein amtlicher Bericht über die Kommunistenverhaftungen.

Der offizielle Bericht über die bekannten Kommunistenverhaftungen in Japan umfaßt 50 Seiten. Es wird darin ausgeführt, daß die in großem Maßstab vorgenommenen Verhaftungen im Anschluß an die Entdeckung von Bestrebungen zur Gründung eines kommunistischen Verbandes erfolgten, dessen Ziel gewesen sei, die soziale Gliederung des japanischen Reiches von Grund auf zu ändern. Besonders war geplant, während der kommenden Wahlen in ganz Japan Propagandaliteratur zu verbreiten. Gegen 150 Verhaftete ist das Verfahren bereits eingeleitet; das Verfahren gegen 300 weitere Personen dürfte in kurzer Zeit folgen.

Wie es in dem offiziellen Bericht heißt, hat die kommunistische Bewegung durch die Rückkehr in Rußland ausgebildeter Führer eine besondere Belebung erfahren; diese sind dort von den Leitern der Dritten Internationale in der Handhabung kommunistischer Kampfmethoden unterrichtet worden. Die Bewegung verfüge bereits über eine gut durchgebildete Organisation mit sogenannten Zellen und einem Netz lokaler und zentraler Leiter. Sie werde von Studenten und Professoren unterstützt. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, einige Professoren, die ihre kommunistische Gesinnung bekundeten, abzusetzen und gewisse studentische Arbeitsgemeinschaften für soziale Studien aufzulösen. Ein japanischer Mitarbeiter eines russischen Journalisten wurde verhaftet, jedoch wurde keine Anklage gegen ihn erhoben.

Eine internationale Notenbankkonferenz tagt auf Veranlassung des Völkerbundes in Paris. Es ist die erste ihrer Art. Außer der Reichsbank nehmen 22 Emissionsinstitute der meisten europäischen Länder teil, auch das Federal Reserve Board in Washington und die Federal Reserve Bank in New York, obgleich die Vereinigten Staaten nicht Mitglieder des Völkerbundes sind. Die Moskauer Emissionsbank hat die Einladung abgelehnt. Die Konferenz, die auf Anregung der Finanzabteilung des Völkerbundes stattfindet, trägt keinen politischen Charakter. Es handelt sich im wesentlichen um eine technische Konferenz. Unter den Punkten, die zu erledigen sind, ist zu nennen die Schaffung eines internationalen Nachrichtendienstes, Beobachtung der Währungsphänomene, Aufstellung von Statistiken, Studien über Währungen, Kurse und Zinssätze auf den verschiedenen Geldmärkten.

Forderung einer neuen Volksabstimmung in Eupen, Malmedy und St. Vith. Die Brüsseler „Dernière Heure" veröffentlicht ein Schreiben, das fünf Zeitungen der drei Kreise von Eupen, Malmedy und St. Vith an Senator Esser, den einzigen im Bezirk geborenen belgischen Parlamentarier, gerichtet haben. In dieser Zuschrift wird der Senator gefragt, ob er die im Jahre 1920 erfolgte Befragung als eine Volksabstimmung ansehe, oder ob er nicht der Absicht sei, daß eine neue und zwar eine wahre Volksabstimmung in den drei Kreisen stattfinden müsse.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 12. April. Mit der Reinigung unserer Wasserleitung, die der Unternehmer Debus-Eiserfeld ausführt, dürfte man voraussichtlich im Laufe dieser Woche fertig werden.

* **Laasphe,** 12. April. (Gefunden.) Auszug aus dem Fundverzeichnis: Gefunden wurde am 5. 3. ein Portemonnaie mit Inhalt, am 15. 3. Geld, am 28. 3. ein Handtäschchen mit Inhalt. Verlierer wollen sich auf dem Bürgermeisteramt melden.

* **Laasphe,** 12. April. Schon wieder ein Motorradunfall trug sich gestern nachmittag und zwar abermals auf der Kunst zu. Der Autohändler Otto Roßbach aus Wallau überholte auf dem Heimwege vor dem Hause des Hegemeisters Schäfer zwei Laaspher Metzgerburschen mit einem Ochsen, welcher in dem Augenblick des Ueberholens scheute und dem R. ins Rad sprang. Ochse sowohl wie Fahrer stürzten. Während der erstere keinen Schaden davontrug, blieb der letztere besinnungslos liegen. Der sofort herbeigerufene Arzt Herr Dr. Brünjes stellte, nachdem man den Verunglückten in die Schäfer'sche Wohnung geschafft hatte, außer Hautabschürfungen eine leichte Gehirnerschütterung fest.

Erndtebrück, 12. April. Ein Spaziergang durch das Benfetal läßt jeden fremden Wanderer auf den höchst merkwürdigen Lauf der Benfe aufmerksam werden. Namentlich unterhalb des Schürmannshof schlängelt sich der Bach in derartigen Windungen durch das Tal, daß man sich eigentlich wundern muß, daß die Wiesenbesitzer nicht längst eine Regulierung des Wasserlaufes vorgenommen haben. Durch die vielen kurzen Windungen, in denen das Wasser wiederholt in entgegengesetzter Richtung fließt, gehen große Wiesenflächen verloren, die durch eine Regulierung zurückzugewinnen und nutzbar zu machen wären. Wenn auch die Wiesen dieses Tales nicht gerade zu den besten zählen, da sie zum großen Teil versumpft sind, so ließe sich doch durch eine planmäßige Entwässerung und Nivellierung vieles erreichen.

Aus dem Kreise, 12. April. Die warmen Tage dieser Woche haben die Vegetation mächtig gefördert, sodaß außer Stachel- und Johannisbeeren auch Ziersträucher bereits ihre Blätter entfaltet haben. Auch die Garten- und Feldbestellung, soweit es sich bei letzterer um die Haferaussaat handelt, ist in vollem Gange. Diese für unsere Gegend außergewöhnlich frühe Entwicklung nimmt namentlich der Landwirt mit gemischten Gefühlen auf, da in solchen Fällen die Gefahr besteht, daß spät eintretende Fröste manche schöne Hoffnung zunichte machen. Sollte die Entwicklung dagegen ihren ungestörten Fortgang nehmen, sodaß das Vieh schon früh wieder auf die Weide getrieben werden könnte, so würde unserer notleidenden Landwirtschaft ein wesentlicher Vorteil durch Steigerung des Milch- und Buttererträge erwachsen. Durch den teilweise sehr schlechten Stand der Wintersaat entstehen unseren Landwirten unvorhergesehene beträchtliche Ausgaben, sodaß schon allein von diesem Standpunkt aus betrachtet ein gesteigerter Ertrag der vorerwähnten Art sehr zu begrüßen wäre. Mit der Kartoffelanpflanzung wird man jedoch, selbst für den Fall, daß ein Kälterückschlag nicht eintreten sollte, zweckmäßig bis Ende April oder anfangs Mai warten, da Frostgefahr auch nach dieser Zeit noch besteht und die Kartoffel mehr denn jede andere Frucht der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt ist.

Wettervorhersage für Freitag: Fortdauer des milden Wetters, veränderlich.

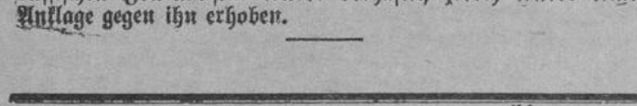
Berücksichtigung von Kriegersöhnen bei Einstellungen in die Reichswehr. Das Reichswehrministerium hat angeordnet, daß bei der Einstellung in die Reichswehr Söhne von Kriegsteilnehmern und Kriegshinterbliebenen besonders berücksichtigt werden sollen, wenn sie den gesetzlichen Voraussetzungen für die Einstellung in das Heer gerecht werden.

Von überallher kommt die Schwalbenkunde. Offenbar sind es aber erst die „Patrouillen" und der Hauptschwarm folgt überall einige Tage später. Die günstige Witterung hat auch die Fledermäuse aus ihren Winterschlupfwinkeln geweckt, die nun den schon sehr zahlreichen Mücken zu Leibe gehen. Auch die Turmfalken sind schon da.

Wie das deutsche Volk spart. Das deutsche Volk hat seit 1925 bei den öffentlichen Sparkassen durchschnittlich 1½ Milliarden Rm. im Jahr gespart. Jeder neunte Deutsche spart heute wieder bei der Sparkasse; im Frieden war es jeder dritte. Gab es Ende 1924 11,7 Millionen Sparer mit 608 Millionen Rm. Spareinlagen, so konnte man Ende 1927 sieben Millionen Sparer mit 4640 Millionen Rm. Spareinlagen verzeichnen. Bedarf es da noch eines Beweises, daß das deutsche Volk den Willen hat, durch Arbeit und Sparsamkeit zu Wohlstand zu gelangen? Den öffentlichen Sparkassen fällt das Verdienst zu, zu dieser erfreulichen Entwicklung in ganz bedeutendem Maße beigetragen zu haben, indem sie den Sparsinn im Volke geweckt und sorgsam gepflegt haben.

Abreißen von Blütenzweigen. Die zu neuem Leben erwachte Natur beginnt in Berg und Tal, Garten und Feld wieder zu grünen und zu blühen. Die Obstbäume haben zum Teil wieder ihre Blütenknospen geöffnet, und auf Feldern und Wiesen beginnt es farbenfroh zu leuchten. Gedankenlose Menschen aber kommen, und des Eigentums eines andern nicht achtend, reißen sie Blütenzweige ab, zertreten die Feldfrüchte, um nach einer Blume zu haschen und nach langer Wanderung, wenn sie noch Schöneres gefunden haben, werfen sie oft alles wieder fort. Durch die Unsitte des Abbrechens von Blütenzweigen gehen ungeahnte Werte verloren und ebenso groß sind die Verluste an Futtermitteln, die durch Zertreten der Pflanzen entstehen. Wenn auch das unbefugte Betreten von bestellten Aeckern und Wiesen vor deren Aberntung nach dem Gesetz unter Strafe gestellt ist, wird ein wirksamer Schutz nur dann erreicht, wenn Bevölkerung und Naturfreunde sich selbst in den Dienst der guten Sache stellen. In den meisten Fällen wird ein mahnendes Wort oder ein Hinweis auf die Schädlichkeit genügen, um dem Frevler seine Handlungsweise zum Bewußtsein zu bringen. Niemand aber kaufe Blütenzweige von Obstbäumen.

Der Gemüsegarten. Die Sämlinge in den Frühbeeten und Zimmerkästen werden jetzt soweit herangewachsen sein, daß man an das Geschäft des Anpflanzens denken kann. Die warme Frühjahrswitterung wird in diesem Jahre vielfach schon früher dazu geführt haben als sonst üblich. Die Entfernungen wählt man bei frühem Blumenkohl 60 zu 60 cm groß, bei Weißkohl 60 zu 40, bei Rotkohl und Wirsing 50 zu 40 cm. Diese Gemüse verlangen kräftigen, frischen, gut gedüngten und nicht zu leichten Boden. Wenn sie angewachsen sind, gießt man sie gelegentlich mit verdünnter Jauche. Ein wenig später muß dann der frühe Kohlrabi ins freie Land, und zwar in Abständen von 25 bis 30 cm. Sie bevorzugen gut gedüngten, leichten, durchlässigen Boden. Ueber das Setzen des Salates war bereits besonders geschrieben worden. Schließlich werden im April noch die Steckzwiebeln gepflanzt, und zwar in altgedüngtem Boden. Mit Rücksicht auf die warme Witterung kann schließlich dann auch bald mit den späteren Kohlsorten begonnen werden. Vorläufig warte man aber etwas zu.



(Nachdruck verboten.)

22

Paul Nicolai fürchtete Hartwig offenbar ebenso sehr, als er ihn haßte, und der alte Nicolai war Menschenkenner genug, das sehr bald zu durchschauen.

Seine Entschließung konnte dadurch nur gefestigt werden und in ohnmächtiger Wut mußte Paul erkennen, daß hier sein Widerstand vergeblich bleiben würde.

Mit dunkelrotem Gesicht und unheimlich blitzenden Augen wandte er sich zur Tür.

„Wenn du in dieser Sache fest entschlossen bist, Papa," sprach er, „so bin ich es nicht weniger, und ich schwöre dir, daß ich auf der Stelle in die Hauptstadt zurückkehren werde, sobald diese Verlobung wirklich vollzogen wird. Zwischen diesem Menschen und uns kann niemals eine Gemeinschaft sein — hörst du, niemals!"

Er wartete die Antwort seines Vaters nicht erst ab, sondern entfernte sich rasch, um noch einen Ueberredungsversuch bei Paula selbst zu machen. Das wutverzerrte Antlitz, mit welchem er sich eine Stunde später auf sein Zimmer zurückzog, bewies, wie wenig Erfolg er auch dort gehabt hatte.

VI.

Eine gar stille und seltsame Verlobungsfeier war es, welche sich an diesem Abend in Christoph Nicolais Hause vollzog. Hartwig war in Begleitung seiner Schwester gekommen; denn der Senator hatte sich wegen eines plötzlich eingetretenen Unwohlseins entschuldigen lassen. Gäste waren nicht eingeladen worden, und in dem großen Speisezimmer, in welchem das Souper serviert wurde, ging es so still zu wie in einer Kirche.

Der Assessor hatte sein Zimmer nicht wieder verlassen, und als Christoph Nicolai ihn durch einen alten Diener ersuchen ließ, zum Abendessen zu erscheinen, brachte der Abgesandte mit verlegenem Gesicht die Antwort zurück, der junge Herr ziehe es vor, außerhalb des Hauses zu speisen.

Paula sah sehr bleich und angegriffen aus. Sie trug ein einfaches, schwarzes Kleid, das ihrem Aeußern ein keineswegs festliches Gepräge gab, und sie berührte während der Mahlzeit die Speisen so wenig wie das gefüllte Weinglas neben ihrem Teller.

Alfred und Antonie saßen dem jungen Brautpaar gegenüber. Augenscheinlich waren sie allein glücklich und sorglos, wenngleich die schwüle, unbehagliche Atmosphäre, welche über dem ganzen Beisammensein lag, auch auf ihre Stimmung nicht ohne einen gewissen niederdrückenden Einfluß blieb.

Der Vater der Braut saß mit einem etwas verlegenen Gesicht zwischen den beiden Paaren und bemühte sich vergeblich, eine Unterhaltung im Fluß zu erhalten. Als er endlich die eigentliche Verlobungszeremonie nicht mehr länger hinausschieben konnte, erhob er sich und begann eine Ansprache, welche in ihrer Feierlichkeit für eine größere Anzahl von Zuhörern berechnet schien und darum hier in dem engen Familienkreise einen einigermaßen befremdlichen Eindruck machte. Er mochte das beim Sprechen selber empfinden und versuchte einen heiteren Ton anzuschlagen; darüber aber verlor er den Faden seiner Rede vollständig und blieb mitten darin stecken.

Die Situation drohte peinlich zu werden, bis der alte Herr sich zu einem kurzen Schlußwort aufraffte und Hartwig und seiner Braut den goldenen Reif an den Finger steckte. Alfred und Antonie sprachen ihnen ihre Glückwünsche aus, und die ganze Feierlichkeit war beendet.

Ehe die Tafel aufgehoben wurde, schenkte der aufwartende Diener den fünf Personen noch einmal die Champagnerkelche voll mit dem edlen, schäumenden Naß, und Alfred brachte einen kurzen Trinkspruch auf das Wohl seiner Schwester und seines künftigen Schwagers aus.

Die Gläser trafen zusammen, aber sie gaben nur einen dumpfen, mißtönenden Klang, und als Hartwig zuletzt mit seiner Braut anstieß, zerbrach der feingeschliffene Fuß ihres Pokals und die Scherben fielen klirrend zu Boden.

Paula stieß einen leisen Schrei aus und bedeckte für einen Moment die Augen mit der Hand, aber Hartwig zog dieselbe mit sanfter Gewalt wieder herab und sagte mit einem ruhigen Lächeln:

„Zerbrochen wie dieses Glas mag die Vergangenheit hinter uns liegen, und ich hoffe, meine liebe Paula, daß unser Glück nicht so zerbrechlich sein wird wie dieser allzuzart gebaute Kelch!"

Er drückte ihr einen leichten Kuß auf die Stirn, einen Kuß, der eigentlich nicht viel mehr war, als ein Hauch, denn sie fühlte kaum die Berührung seiner Lippen. Sie bemühte sich zu lächeln, aber der unbedeutende Zwischenfall schien sie dennoch tief erschüttert zu haben, denn sie war totenbleich geworden und ihre Lippen bebten.

War es eine Ahnung des ihr Bevorstehenden, was sie so mächtig ergriff — eine Ahnung kommenden Leides?

Des Hausherrn scharf beobachtendem Blick entging nichts von allem um ihn her.

Je länger er seine Tochter betrachtete, desto deutlicher prägten sich in dem Gesicht des alten Nicolai Sorge und Verstimmung aus, und auch Alfred sagte sich im stillen, daß Paulas Aussehen nicht dasjenige einer glücklichen Braut genannt werden könne.

Sie schien unter dem Einfluß Hartwigs wie unter einem geheimnisvollen Bann zu stehen, und was sie in diesem Augenblick für ihn empfand, war offenbar viel eher eine Regung der Unterwürfigkeit und Furcht als der Liebe.

Man blieb nach dem Essen nur noch eine kurze Zeit beieinander. Die Geister des Weines hatten die schwere und beklemmende Stimmung, welche über der kleinen Gesellschaft lag, nicht zu bannen vermocht, und es war eine Erlösung für alle, als Hartwig aufbrach. Alfred und Antonie waren nicht einen Augenblick allein oder unbeobachtet gewesen, und nur als der junge Mann ihr behilflich sein durfte, ihr den Mantel umzulegen, fand er Gelegenheit, ihr zuzuflüstern, wie glücklich er über die Verbindung der beiden Familien sei, die künftig hoffentlich noch eine viel innigere sein werde, und Antonie dankte ihm den Doppelsinn seiner Worte mit einem leisen Händedruck, welcher dem jungen Mann alles Blut zum Herzen trieb.

Wie gern hätte er ihr noch etwas Heimliches gesagt, aber Hartwig trat zu ihnen, und seine Nähe übte stets einen erkältenden Einfluß auf Alfred aus.

Man verabschiedete sich fast noch kühler und förmlicher voneinander, als man sich vorhin begrüßt hatte, und Hartwig beschränkte sich darauf, seiner Braut flüchtig die Hand zu küssen. Als er ihr „Gute Nacht" sagte, begegneten sich für einige wenige Sekunden ihre Augen, und es glitt wie ein Schimmer von Hoffnung über ihr Gesicht; aber es war nur ein Augenblick, und sie war unmittelbar darauf so ernst und still wie zuvor.

Der auffälligen und beleidigenden Abwesenheit des Assessors war im ganzen Verlauf des Abends mit keinem Wort Erwähnung geschehen; niemand schien etwas Verwunderliches in derselben zu erblicken.

(Forts. folgt.)

—* **Jugendburg Freusburg.** Der Ausbau der Jugendburg Freusburg an der Sieg geht in erfreulicher Weise vorwärts. Jeder Besucher der Burg wird über die umfangreichen Aenderungen, die dort unter Leitung des als Burgenbauer bekannten Reg.-Baumeister Stahl-Düsseldorf vor sich gehen, erfreut sein. Nach dem fertigen Umbau kann die Burg eine große Anzahl Gäste bei Wanderungen und Tagungen aufnehmen. Die Jugendburg Freusburg dürfte dann das größte Unternehmen dieser Art im ganzen Westen sein. Mit der wirtschaftlichen und geistigen Leitung der Jugendburg wurde vom Vorstand des Gaues Sauerland der Studienassessor Steglich aus Eitorf-Sieg beauftragt, der bereits als Burgwart auf die Burg eingezogen ist. Es ist dadurch die Gewähr geboten, daß sich die dort einkehrende Jugend heimisch fühlen und gerne aufhalten wird. Wie alle anderen Jugendherbergen steht auch die Jugendburg Freusburg der gesamten deutschen Jugend offen. — In Verbindung mit der Jugendburg Freusburg hat der Gau Sauerland für DHJ die Errichtung einer Badeanstalt an der Sieg vorgesehen.

— **11 760 Reichsbahnstationen.** Nach den neuesten Feststellungen besitzt die Reichsbahn bei einem Schienennetz von rund 53 000 Kilometern die stattliche Anzahl von 11 760 Stationen. Dazu gehören noch 105 Kraftwerke, 43 Gasanstalten, 1157 Wasserwerke und 1978 Lokomotivschuppen. Die Bauanlagen der Reichsbahn enthalten 107 000 Wohnungen. Der Fuhrpark umfaßt 26 000 Lokomotiven und Triebwagen, 63 000 Personen-, 21 000 Gepäck- und 670 000 Güterwagen.

Noble Einbrecher. Ein rätselhaftes Vorkommnis erregt die Finanzkreise der Stadt. In sämtlichen Banktresors ist eingebrochen worden. Merkwürdigerweise fehlt aber nirgends auch nur ein Pfennig. Im Gegenteil, teils wurde mehr Geld gefunden, als buchmäßig darin vorhanden sein sollte. Die Kriminalpolizei verfolgt eine Spur, die in das „Panzergewölbe" führt, welcher Film am Sonntag in den Laaspher Lichtspielen zur Aufführung gelangt.

Vermischtes.

— **Dillenburg,** 12. April. Im benachbarten Sechshelden vergnügten sich einige Jungens damit, am Ufer der Dill nach Enteneiern zu suchen. Hierbei stieß der zwölfjährige Karl Held aus Donzbach, der bei seinen Großeltern in Sechshelden zu Besuch weilte, auf einen Explosionskörper, der krepierte, wobei der Junge schwer verletzt wurde. Der Junge kam in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus. Seine Kameraden kamen mit unbedeutenden Splitterverletzungen davon; vermutlich haben die Kinder anstatt eines Enteneies eine Eierhandgranate oder einen Zünder gefunden.

— **Würgendorf,** 11. April. Im Kriege war hierselbst ein ganz neues Würgendorf entstanden, da ein großer Teil Munition in der einheimischen Fabrik hergestellt wurde. Zeitweilig wurden damals über 10 000 Mann hier beschäftigt. Die vielen Gebäude sind heute größtenteils verschwunden, da sie, als sie ihren Zweck verloren hatten, ausgezeichnete „Steinbrüche" für die Umgegend abgeben. Das Ganze macht heute einen traurigen Anblick, „in den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen und des Himmels Wolken schauen doch hinein."

△ **Fulda.** (Schwere Schadenfeuer auf dem Lande.) In Steinau wurden durch ein Schadenfeuer Scheune und Holzhalle des Hüttners Schmitt sowie Wirtschaftsgebäude und Stallung des Schneiders Möller vernichtet. Die Bekämpfung des Feuers litt an starkem Wassermangel. Am Osterdienstag brach in dem Wohnhaus eines Schreiners in dem Rhöndorf Ober-Alba Feuer aus. Der Dachstuhl des Hauses fiel den Flammen zum Opfer. Das Innere des Hauses wurde ebenfalls durch das Feuer zerstört. Sämtliches Mobiliar verbrannte mit.

△ **Gießen.** (Tödlicher Motorradunfall.) Am Ortseingang des Ortes Klein-Linden fuhr der Motorradfahrer Sommer mit solcher Wucht gegen ein Hindernis, daß er bewußtlos liegen blieb. Trotz sofortiger Ueberführung in die Universitätsklinik Gießen starb er nach kurzer Zeit.

△ **Kassel.** (Von der Transmission erfaßt.) Das siebenjährige Mädchen des Landwirts Lorenz in Wiesenfeld wurde beim Häckselschneiden auf noch nicht aufgeklärte Weise von der Transmission erfaßt. Ehe dem Kinde Hilfe gebracht werden konnte, hatte die Maschine ihm den rechten Arm im Schultergelenk abgedreht.

△ **Wirges,** Westerwald. (Mord und Selbstmord.) Hier erschoß am Dienstagabend gegen 6 Uhr der 25jährige Arbeiter Franz Lamotte nach vorangegangenem Streit den in derselben Straße wohnenden Vater seiner Geliebten und verletzte auch deren Bruder lebensgefährlich durch einen Revolverschuß. Der Vater des Mädchens hatte ihm den Verkehr mit seiner Tochter untersagt. Der Mörder flüchtete in einen Steinbruch, wo er sich durch einen Schuß ebenfalls das Leben nahm. An dem Aufkommen des Bruders des Mädchens wird gezweifelt.

△ **Mainz.** (An Alkoholvergiftung gestorben.) In der Gemarkung Ingelheim wurde ein Arbeiter tot aufgefunden. Die Leiche wurde durch die Staatsanwaltschaft beschlagnahmt und auf den Ingelheimer Friedhof verbracht. Die durch den Kreisarzt vorgenommene Untersuchung der Leiche ergab als Todesursache Alkoholvergiftung. Hierauf wurde die Leiche von der Staatsanwaltschaft zur Beerdigung freigegeben.

△ **Mainz.** (Verunglückte Boxer.) Bei den in der Stadthalle begonnenen Ausscheidungskämpfen der deutschen Amateur-Boxmeisterschaften stürzte der Boxer Lutz-Mannheim durch einen Schlag seines Gegners über die Umspannungsseile in den Saal und erlitt eine Gehirnerschütterung. — Ferner erhielt der Boxer Schneider-Köln von seinem Gegner einen Nierenschlag, wodurch der Getroffene schwer verletzt wurde. — Bei Fortsetzung der Zwischenkämpfe wurde dem Boxer Rudolf Horsthofer aus Mengede von seinem Gegner ein Schlag hinter das linke Ohr versetzt, daß die Schädeldecke zertrümmert und der Getroffene lebensgefährlich verletzt wurde.

△ **Frankfurt a. M.** (Auf eigenartige Weise ums Leben gekommen.) In der Burgstraße wurde ein 46jähriger aus der Nähe von Leipzig stammender Mann tot in seiner Wohnung aufgefunden. Er ist abends in seinem Zimmer niedergestürzt und geriet dabei mit seinem Hemdkragen an einen Riegel der Ofentüre, wodurch sein Tod herbeigeführt wurde.

** **Höhscheid.** (Mit dem Seitengewehr erstochen.) Nach voraufgegangenen privaten Auseinandersetzungen, die sich in mehreren Wirtschaften abspielten, hat ein in Urlaub befindlicher Schupobeamter aus Remscheid einen jungen Mann aus Wald vor der Wirtschaft Schmitz zu Hasenmühle mit seinem Seitengewehr erstochen. Der Schupobeamte wurde von der Höhscheider Polizei in Haft genommen.

△ **Bad Homburg.** (Einsturzunglück in einem Ausflugslokal.) Am ersten Feiertag mittags gegen ein Uhr brach in dem Saal des bekannten Ausflugslokals Hardertsmühle in Oberstedten, gerade, als die Gäste beim Essen saßen, ein großer Teil der neuen Gipsdecke herab. Von den etwa 20 anwesenden Personen wurden fast sämtliche mehr oder weniger verletzt und zum Teil von den Gipsstücken verschüttet. Der Kellner wurde von dem herabstürzenden Kronleuchter getroffen und am Kopf schwer verletzt. Homburger Polizei, Sanitäter und mehrere Aerzte eilten zur Hilfeleistung herbei und legten den Verletzten Notverbände an. Zwei Personen mußten mit dem Auto abtransportiert werden.

□ **Vier Kinder verbrannt.** In der Nacht zum Dienstag brannte in Langhelwigsdorf (Kreis Bolkenhain) die etwa zehn Minuten vom Dorfe abseits gelegene Wirtschaft des Landwirts Walter vollständig nieder. Vier Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren, die im Gebäude schliefen, sind verbrannt. Der Vater, der Witwer ist, war abends, nachdem die Kinder schlafen gegangen waren, weggegangen, so daß die Kinder allein im Hause waren. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung angenommen.

□ **Schwerer Betriebsunfall.** Im Betriebe der August-Thyssen-Hütte in Hamborn riß beim Abbrechen eines Kranführerstandes ein Drahtseil, wobei die Bühne kippte und zwei Schlosser aus der Höhe von etwa sieben Meter abstürzten. Beide erlitten schwere Schädelbrüche und innere Verletzungen; der Zustand des einen ist lebensgefährlich.

□ **Ein Göttinger Universitätsprofessor verunglückt.** Der Göttinger Professor der Anatomie, Dr. Fuchs, unternahm mit einem Mietauto eine Osterfahrt zur Wartburg. Unterwegs wurde das Automobil von einem anderen Kraftwagen überholt, so daß der Chauffeur gezwungen war, den Wagen scharf nach rechts zu steuern, wobei die Steuerung des Wagens brach. Das Auto überschlug sich und stand sofort in Flammen. Dem Chauffeur gelang es, die Tochter des Professors Fuchs noch rechtzeitig aus dem brennenden Wagen zu retten, während Fuchs und seine Gattin schwer verletzt wurden. Die Verletzungen sollen jedoch nicht lebensgefährlich sein.

□ **Freiwilliger Tod eines Geschwisterpaares im Starnberger See.** Am Ufer des Starnberger Sees, in der Nähe von Bernried, wurden Kleidungsstücke, ein größerer Geldbetrag, Reisepässe und ein Abschiedsbrief gefunden und die Gegenstände als Eigentum eines 52 Jahre alten Münchener Oberlehrers und seiner 49jährigen Schwester festgestellt. Die nach Auffindung der Gegenstände sofort aufgenommene Suche im See endete mit der Auffindung der Leiche der Schwester, während die Leiche des Oberlehrers bis jetzt noch nicht geborgen werden konnte. Es besteht kein Zweifel, daß die Geschwister freiwillig in den Tod gegangen sind.

** **Trier.** (Wieder ein junges Mädchen von einem schwarzen Franzosen überfallen.) In der Nacht zum Ostermontag wurde ein junges Mädchen, das sich allein auf dem Heimweg befand, von einem farbigen Besatzungssoldaten am Mustor überfallen und vergewaltigt. Auf die Hilferufe des Mädchens eilten in der Nähe befindliche Fußgänger herbei, worauf der Täter die Flucht ergriff und in der Dunkelheit entkommen konnte. Die Trierer Polizei fahndet in Gemeinschaft mit der Besatzungsbehörde eifrig nach dem Täter, der bis zur Stunde noch nicht ermittelt werden konnte.

□ **Mysteriöse Arsenikvergiftung.** Der Schauspielerin des Theaters in Reichenberg (Böhmen), H. Morton, ging angeblich von ihren Angehörigen in Brünn, eine Postsendung mit Ostertorten zu. Sie teilte das Gebäck mit der Theaterdienerin Maria Flögel. Nach dem Genuß der Torte erkrankte Maria Flögel und vier Mitglieder ihrer Familie. Die Mutter und ihre Tochter sind in der Nacht im hiesigen Krankenhaus verstorben. Der Tod erfolgte unter Anzeichen einer Arsenikvergiftung. Ueber den Absender des Paketes herrscht noch Unklarheit.

□ **Ein Interview mit Henry Ford.** Henry Ford, der zur Zeit sich zu seiner Erholung in England aufhält, erklärte in einem Interview, seiner Ansicht nach entwickele sich die Intelligenz der Völker zu sehr, als daß noch einmal ein Weltkrieg möglich sei. Die Staatsmänner verfügten nicht mehr über das Prestige, dessen sie sich in früheren Jahren erfreuten, und der Durchschnitt der Menschen komme durch den Einfluß des Automobils, des Rundfunks und ähnlicher Einrichtungen miteinander in so enge Berührung, daß es wie eine Erziehung gegen den Krieg wirke. Zum Schluß trat Ford sehr nachdrücklich für allgemeinen Freihandel ein.

□ **Drei Streckenarbeiter vom Zuge getötet.** Am Dienstagvormittag wurden im Hauptbahnhof Zürich sechs Streckenarbeiter von einem Zuge überrascht. Drei von ihnen konnten nicht mehr rechtzeitig ausweichen und wurden von der elektrischen Lokomotive erfaßt und sofort getötet. Nach den polizeilichen Ermittlungen hat ein Vorarbeiter die Gefahr zu spät erkannt, da er gerade in seinem Arbeitsbuch etwas nachsah.

Die Aussperrung in Sachsen.

Dresden, 12. April. Der Verband sächsischer Metallindustrieller hat die Bekanntmachung erlassen, daß mit Ablauf der Donnerstagsschicht die gesamten Metallarbeiter Sachsens ausgesperrt werden. Es handelt sich um etwa 160 000 bis 170 000 Arbeiter.

Zusammenstoß auf dem Beuthener Hauptbahnhof.

Beuthen, 12. April. Ein auf der Fahrt nach Rosenberg begriffener Reisender geriet im Wartesaal des Hauptbahnhofes in Wortwechsel mit mehreren Personen, darunter bekannten Beuthener Taschendieben. Diese schlugen mit Stöcken auf den Reisenden ein und brachten ihm schwere Verletzungen bei. Daraufhin eilte der Bahnschutz herbei und wollte die Leute festnehmen. Diese flüchteten auf den Bahnsteig und eröffneten von hier aus das Feuer auf die Bahnschutzbeamten. Einer der Banditen, Brobara, brachte mit einem Trommelrevolver einem Bahnschutzbeamten eine schwere Verletzung an der linken Schläfe bei, worauf der Bahnschutz das Feuer erwiderte. Brobara erhielt einen Knieschuß, konnte aber trotzdem noch flüchten, während drei Mitglieder der Bande festgenommen werden konnten. Der geflüchtete Brobara wurde gestern früh von der Kriminalpolizei in Roßberg aufgegriffen und in das Krankenhaus eingeliefert, wo er sich einer Operation unterziehen mußte.

Ein Attentat auf einen Schwedenzug vereitelt.

Ribnitz (Mecklenburg), 12. April. Vor einigen Tagen ist, wie erst jetzt bekannt wird, durch die Achtsamkeit eines Stellwerkswärters auf der Station Ribnitz die Entgleisung eines D-Zuges, der gegen 20 Uhr nach Schweden fuhr, verhindert worden. Unbekannte Täter hatten auf beide Gleise Brecheisen und große Steine gelegt, die noch zu rechter Zeit von dem Wärter entfernt werden konnten. So ist ein schweres Unglück vermieden worden. Auf die Ergreifung der Täter hat der Oberstaatsanwalt eine Belohnung ausgesetzt.

Großfeuer.

Ribnitz (Mecklenburg), 12. April. In der vorpommerischen Nachbarstadt Damgarten brach gestern abend im Dachstuhl des Rathauses ein Feuer aus, das sämtliche Räume des großen Gebäudes erfaßte und an der Inneneinrichtung und dem umfangreichen Dachstock reichlich Nahrung fand. Das Rathaus brannte im Laufe der Nacht vollständig nieder.

Mehrere Grubenarbeiter vom Starkstrom getroffen.

Bitterfeld, 12. April. Mittwoch vormittag kurz nach 10 Uhr ereignete sich auf der Grube „Leopold" ein schweres Unglück. Bei Ausbesserungsarbeiten an der Hochspannungsleitung eines Baggers wurden mehrere Arbeiter vom Starkstrom getroffen. Einer derselben, Vater von drei Kindern, war sofort tot. Bei einem zweiten Arbeiter ist es ungewiß, ob er mit dem Leben davonkommen wird.

Seegefecht zwischen Fischdampfern.

Paris, 12. April. Wie aus Barteia (Korsika) gemeldet wird, kam es vor einigen Tagen zu einem Zwischenfall zwischen dem italienischen Fischerfahrzeug „Annino", das vor drei Monaten bei Porticciolo aufgebracht wurde, da es in den französischen Hoheitsgewässern bei Mistro gefischt hatte, und einem französischen Fischereidampfer. Der französische Dampfer feuerte einige Schüsse auf den italienischen Dampfer ab, um ihn zu vertreiben. Die Mannschaft des italienischen Dampfers antwortete jedoch mit Revolverschüssen, ohne daß auf beiden Seiten irgendjemand verletzt wurde. Schließlich zog sich der italienische Dampfer zurück, allerdings unter Mitnahme einiger 100 Meter Netze der französischen Fischer.

Eisenbahnunglück in Polen.

Warschau, 12. April. In Sitkow bei Kielce ist ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengestoßen. Sechs Wagen gingen in Trümmer. Zwei Eisenbahnbeamte wurden auf der Stelle getötet, drei Beamte erlitten Verletzungen. Ursache des Unglücks war falsche Weichenstellung. Der schuldige Eisenbahnangestellte wurde verhaftet.

Ein Revolverüberfall beim Untersuchungsrichter.

Eine bewaffnete Bande befreit einen Schriftsteller aus der Haft.

Im Amtsgericht zu Moabit bei Berlin fand am Mittwochmorgen gegen 10 Uhr eine turbulente Szene statt.

Aus dem Vorzimmer des Reichsgerichtsrates Dr. Vogt wurde von einer schwer bewaffneten Bande der wegen Landesverrates in Haft sitzende Schriftsteller Otto Braun befreit.

Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung konnte Braun nicht mehr wieder verhaftet werden.

Braun befand sich seit dem vorigen Jahre wegen Landesverrates in Untersuchungshaft. Seit einiger Zeit hatte seine Freundin, die 20jährige Olga Benario, die Erlaubnis, ihn ab und zu im Gefängnis zu besuchen. Reichsgerichtsrat Dr. Vogt hat ihr auch heute wieder diese Erlaubnis erteilt. Plötzlich drangen sechs bis acht sonntäglich gekleidete junge Burschen in das Zimmer, hielten den Beamten Revolver vor die Brust und forderten sie auf, die Hände hochzunehmen. Als ein Justizwachtmeister versuchte, dem einen Burschen den Revolver aus der Hand zu schlagen, bekam er mit einem Gummiknüppel mehrere Schläge auf den Kopf, so daß er zu Boden fiel. Zwei andere stürzten sich auf einen anwesenden Justizobersekretär und würgten ihn, weil er um Hilfe schrie. In der Zwischenzeit alarmierten andere Justizbeamte, die die Hilferufe gehört hatten, mittels schrillen Pfeifens das ganze Haus. Von allen Seiten eilten Justizbeamte und Polizisten herbei, doch ehe die Ausgänge versperrt worden waren, gelang es den Verbrechern, in einem bereitstehenden Auto zu entfliehen. Am Ausgange konnte man nur einen dieser Rowdies festnehmen. Er wurde vom Untersuchungsrichter vernommen, verweigerte jedoch sämtliche Angaben über seine Herkunft und seinen Stand.

Die Ozeanflieger gestartet.

Baldonnel, 12. April. Die deutschen Ozeanflieger sind heute früh 5.38 Uhr gestartet und erreichten um 7.15 Uhr das offene Meer.

Schweres Eisenbahnunglück in Paris.

Ein Expreßzug fährt in einen Personenzug.
16 Tote, 33 Schwerverletzte.

Paris, 11. April. Kurz vor dem Nordbahnhof stieß heute mittag 13.16 Uhr der aus Amiens kommende Expreß-Zug mit einem aus Villiers—Le-Bel einfahrenden Zuge zusammen. Die Zahl der Toten wurde abends um 7 Uhr mit 16 angegeben, die der Schwerverletzten offiziell mit 19. Nach dem „Soir" beträgt sie 33.

Der Zusammenstoß scheint auf Ueberfahren eines Haltsignals zurückzuführen sein. Der Zusammenstoß erfolgte mit ungeheurer Wucht unter dem Straßenübergang Doudeauville. Die beiden Züge sind buchstäblich ineinander gefahren. Durch den Anprall wurde die Lokomotive des Zuges Paris-Amiens-Boulogne aus den Schienen geworfen. Die Lokomotive des Vorstadtzuges, der größere Geschwindigkeit hatte, fuhr mitten durch den ersten Personenwagen hindurch. Die meisten Insassen dieses Wagens wurden getötet. Die übrigen Wagen wurden darauf aus den Schienen geworfen und ebenfalls zertrümmert. Der Vorstadtzug litt weniger, doch wurden der erste und der dritte Wagen zertrümmert, während der zweite, der hochgehoben worden war, nur entgleiste und fast intakt blieb. Die Reisenden dieses Wagens erlitten nur unbedeutende Verletzungen. Zur Hilfeleistung wurde die Feuerwehr aufgeboten.

Ein Film von ungeheurer Spannung und großer Sensationen läuft am
Sonntag, dem 15. April
in den Laaspher Lichtspielen:

Das Panzergewölbe

Stuart Webbs, des berühmten Detektivs schwerster Fall.

Gewinnbringende Wirtschaftsmaßnahmen

Von Dr. W. Sommerkamp, Diplomlandwirt.

Ungeheuer groß sind die Geldverluste, welche die Landwirtschaft jährlich erleidet durch die hartnäckigen Schmarotzerpflanzen Hederich, Ackersenf und andere lästige Unkräuter. Wie gewaltig diese Verluste sein können, zeigt ein Versuch, über den Oekonomierat G. Schultz in den Arbeiten der D.L.G., Heft 158, berichtet. Die Versuchsparzelle, auf welcher der Hederich vernichtet wurde, brachte einen Kornertrag von 36,56 dz Hafer je Hektar, während das Feldstück, auf dem der Hederich nicht bekämpft wurde und daher lustig wuchernd dem Hafer Standort und Nährstoffe streitig machte, nur 11,87 dz Hafer je Hektar brachte! **Die unterlassene Unkrautbekämpfung brachte also den enormen Verlust von 24,69 dz Hafer je Hektar!** Solche Verluste stellen naturgemäß die Rentabilität aller Geldaufwendungen für Aussaat, Düngung und Ernte ernstlich in Frage.

Es gibt daher wohl kaum eine Arbeit, die dem Landwirt mehr Geld einbringt, als die Vernichtung dieser gefährlichen Schmarotzerpflanzen, deren Lebenskraft und Fortpflanzungsfähigkeit außerordentlich groß ist. Man hat bei Einzelpflanzen von Ackersenf bis zu 3000, bei Hederich bis zu 2000 Samenkörner gezählt, die jahrzehntelang im Boden ihre Keimfähigkeit bewahren und sich jederzeit zu Pflanzen entwickeln können, wenn ihnen günstige Lebensbedingungen geboten werden.

Zur Vernichtung aller lästigen Unkräuter, besonders auch von Hederich und Ackersenf, hat sich der **Hederich-Kainit** bestens bewährt. Dabei hat der Hederich-Kainit vor den chemischen Bekämpfungsmitteln einen sehr großen Vorteil, denn nach der Abtötung des Unkrautes übt er auch noch eine Düngerwirkung auf die Kulturpflanzen aus.

Die Wirkung des Hederich-Kainits beruht darauf, daß der feine Salzstaub, welcher auf den breiten und behaarten Blättern der Unkrautpflanzen leicht haftet, dort eine konzentrierte Salzlösung bildet, welche den Pflanzenzellen durch die Gewebe hindurch Wasser entzieht und so ein rasches Verwelken herbeiführt. Den Getreidepflanzen kann jedoch der Hederich-Kainit nichts anhaben, denn an den glatten, aufrecht stehenden Getreideblättern gleitet das Salz größtenteils ab, und wo es haften bleibt, kann die Salzlösung den Getreideblättern kein Wasser entziehen, da diese von Natur aus mit einer schützenden Wachsschicht überzogen sind. Somit kommt die Düngerwirkung nach der Unkrautvertilgung allein dem Getreide zugute.

Für Getreidefelder mit Ein- oder Untersaat von Klee, Erbsen, Wicken, Bohnen kommt diese vorteilhafte Unkrautbekämpfungsmethode leider nicht in Frage, da die Ein- oder Untersaat geschädigt würde; es sei denn, daß man genügend Zeit hat, die Untersaat noch einige Wochen nach der Unkrautvertilgung vorzunehmen, nachdem inzwischen gefallene Niederschläge den Hederich-Kainit im Boden verteilt haben.

Im jugendlichen Alter werden die Unkräuter naturgemäß am sichersten vernichtet. Daher ist es auch für den Hederich und den Ackersenf die günstigste Zeit zur Bekämpfung, wenn sie das dritte bis fünfte Blatt gebildet haben. Zu diesem Zeitpunkt sind auch die Nachzügler zum Auskeimen gelangt, und man streut dann frühmorgens auf die tau- oder regennassen Getreidefelder, jedoch nicht während eines Regens, an einem Tage, der recht sonnig und warm zu werden verspricht, 6—10 dz Hederich-Kainit je Hektar breitwürfig mit der Hand oder mit der Maschine aus.

Wo diese Anwendungsregeln beachtet werden, kann man des Erfolges sicher sein, und aus den Berichten über Versuche mit Hederich-Kainit geht immer wieder hervor, daß es gerade die düngende Wirkung des Hederich-Kainits ist, welche neben der Unkrautvernichtung besonders wertvoll ist. Die landwirtschaftliche Schule in Osnabrück berichtet z. B.: „Der von uns durchgeführte Hederich-Bekämpfungsversuch mit Hederich-Kainit war von durchschlagendem Erfolg. Die Grenze der bestreuten und unbestreuten Parzelle zeichnete sich mit dem Lineal gezogen ab. Außerdem brachte die bestreute Parzelle infolge der Düngewirkung des Hederich-Kainits einen Mehrertrag von 3,40 Zentnern je Morgen, gegenüber der unbestreuten Parzelle."

Der landwirtschaftliche Versuchsring Teltow I berichtet über einen Hederich-Bekämpfungsversuch: „Der Hederich-Kainit als Unkrautbekämpfungsmittel hat sich ausgezeichnet bewährt. Durch das Bestreuen wurden Hederich und Ackersenf radikal vernichtet; außerdem machte sich die Düngewirkung des Hederich-Kainits vorteilhaft geltend. Der Hafer entwickelte einen besonders starken Halm und zeigte ein üppiges Wachstum."

Geld, das für Obst ins Ausland geht. Die Einfuhr von Südfrüchten ist von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen. Im letzten Jahr zeigte sich bei der Bananeneinfuhr eine Steigerung von 21 Millionen Reichsmark, für Apfelsinen von 11,5 Mill. Mark, für Feigen von 6,9 Mill. Mark, für Datteln von 1,1 Mill. Mark, für Ananas von rund 3 Mill. Mark, für Tafeltrauben von 11,1 Mill. Mark, für Aepfel von 8,8 Mill. Mark, für Birnen von 2,2 Mill. Mark, für Pfirsiche von 2,1 Mill. Mark, für Zwetschen von 1 Mill. Mark und für frische Blumen von 3,3 Mill. Mark.

Schmackhaft kochen



kann auch heute jede Hausfrau, wenn sie **MAGGI's** Würze verwendet.
Schon wenige Tropfen geben fade Suppen, schwacher Fleischbrühe, Soßen, Gemüsen und Salaten sofort kräftigen Wohlgeschmack.
Verlangen Sie ausdrücklich **MAGGI's** Würze.

Nach Gottes Ratschluß entschlief sanft nach schwerem Leiden in der Klinik zu Marburg unser liebes Söhnchen, mein gutes Brüderchen, Enkelchen und Neffe

Gustav Adolf

im zarten Alter von 5 Monaten.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Adolf Spies
„ Chr. Achenbach
„ Aug. Spies.

Laasphe, den 12. April 1928.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 4½ Uhr statt.

Achtung! Hausfrauen! Achtung!

Komme **Freitag den 13. April** vor die Gastwirtschaft **Roth, Laasphe** mit einer großen Sendung süßer feinschaliger **Blutapfelsinen** in bekannter Güte. **Feinste Eß-, Koch-, Tafeläpfel**, dicken, großen **Blumenkohl**, frischen **Spinat** und **Riesenkopfsalat**, alles wieder eingetroffen.

Ferner **holländ. Rot-, Weißkraut, Wirsing** zu staunend billigen Preisen.

Keiner versäume die billige Gelegenheit!

Bekanntmachung.

Nach einem bereits vorliegenden Gesetz sollen ab 1. April 1929 die Reichsbewertungssätze auch der preuß. Grundvermögenssteuer zugrunde gelegt werden.

Es hat sich deshalb herausgestellt, daß die Werte und die Benutzungsarten der land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücke neu festgestellt werden müssen.

Die letzte Nachprüfung findet am **Freitag den 13. April 1928, nachmittags von 3—6 Uhr** im städt. Sitzungssaale hierselbst statt.

Alle Grundbesitzer werden daher hiermit aufgefordert, unter Vorzeigung ihrer Kataster oder Grundbuchauszügen zu erscheinen und die erforderlichen Angaben zu machen. Grundstücksbesitzer, die es unterlassen, die erforderlichen Angaben zu machen, werden ohne weiteres nach Art und Größe ihres Besitzes geschätzt.

Ich betone daher nochmals, daß es im Interesse eines jeden Grundstücksbesitzers liegt, in dem Termin zu erscheinen.

Laasphe, den 11. April 1928.

Der Bürgermeister: Pränger.

Bekanntmachung

Für die städtische Badeanstalt wird für die diesjährige Badesaison eine geeignete Persönlichkeit als **Bade- und Schwimmeister** gesucht. Bewerber, welche des Schwimmens kundig sind, wollen sich bis zum **1. Mai 1928** unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche bei dem Unterzeichneten schriftlich melden.

Laasphe, den 10. April 1928.

Der Bürgermeister: Pränger.

Autofahrten
Omnibusfahrten
Fernruf 100.

Ich übernehme das **Instandsetzen der Asphaltbedachung,** das Teeren wird kalt ausgeführt und der Teer läuft bei der größten Hitze nicht ab. Undichte Stellen werden ausgespachtelt, ein jedes Dach wird dicht hergestellt. Uebernehme auch die Ausführung von **Neuanlagen** bei billigster Berechnung. Ia. Referenzen.

Heinrich Knipp,
Spezialgeschäft für Asphaltbedachung,
Langenau-Kreuztal.

Habe mehrere
Schlafstellen
frei. Ferner gebe einige Wagen **Dünger** ab.
Friedrich Schneider,
Laasphe, Wallstr. 27.

Junge Kontoristin
sucht möglichst zum 1. Mai in Laasphe oder Umgegend **passende Stelle.**
Zuschriften unter „Kontoristin 50" an die Wittg. Ztg. erbeten.

Solides, einfaches
Mädchen,
welches Küche und Haushalt erlernen will, ohne gegenseitige Vergütung sofort gesucht.
Café-Hotel Stahlschmidt,
Freudenberg, Kr. Siegen.

Teppiche — Läufer ohne An., in 10 Monatsraten lief.
Teppichhaus
Agay & Glück,
Frankfurt a. M. 112.
Schreiben Sie sofort!

Es liegt nur an Ihnen
große Umsätze zu tätigen und damit größere Einnahmen zu erzielen. Ein Geschäft, das dieses will, wird deshalb nur dauernd durch Zeitungs-Anzeigen werben. Inserieren Sie in unserer Zeitung. Sie sind dann in der Lage,
Ihr Geschäft zu vergrößern!

Die Geburt ihres zweiten Kindes
Ulrich Ekkehart
zeigen in dankbarer Freude an

Potsdam, den 10. April 1928.
Kastanien-Allee 34.

Kammergerichtsrat Richter
und Frau Marie Richter geb. Schmidt.

Für die anläßlich unserer Vermählung uns in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir recht herzlich.

Hermann Schäfer u. Frau
Margarete geb. Welgel.

Laasphe, 11. April 1928.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken herzlich

Hedwig Krämer. — Fritz Bode.
Richstein — Laaspherhütte
April 1928.

Zur Aufzucht von Geflügel
empfehle
Spratts-Patent-Küken-Futter, Bruchreis, geschälte und ungeschälte Hirse.
Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

Neuheiten Frühjahr 1928!
Tapeten
in modern ausgewählten Mustern in allen Preislagen.
Linerusta - Tapetenleisten.
Reiche Auswahl. — — Niedrigste Preise.
Laasphe Aug. Imgardt.



Miele
Elektro-Wäschemangel



Einfach,
Dauerhaft,
Betriebssicher,
Preiswert:

Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse

Mielewerke A.G.
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.